

Editorial

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 11: **Modell : ein architektonisches Medium = La maquette : un milieu architectural = Model : an architectural medium**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es gibt Themen innerhalb der Architektur, die zu bestimmten Zeiten eine besondere Rolle spielen. Seit den «klassischen» Zeiten des Neuen Bauens ist es der Wohnungsbau beispielsweise, der immer wieder die Auseinandersetzung über das Bauen bestimmt.

Seit etwa zehn Jahren ist eine andere Aufgabe – man kann fast sagen klammheimlich – in den Mittelpunkt des Interesses gerückt: das Museum.

Wichtige Wettbewerbe, an denen namhafte Architekten teilnehmen, gelten diesem Bereich. Museen entstehen allerorten. Es hat nicht nur mit einem neuerwachten Interesse an der Geschichtlichkeit der eigenen Position zu tun, es geht auch immer wieder darum, Raum zu schaffen für die Werke zeitgenössischer Künstler. Gerade da, wo für die Arbeiten jener Kunstschaftenden ein Ort gestaltet wird, die seismographisch auf die gesellschaftlichen Veränderungen und Widersprüche reagieren und deswegen keine voraussehbaren Ergebnisse produzieren, wird das Verhältnis zum Raum offenbar. So formuliert ein Künstler heute seine Position gegenüber einem Museumsbau, dem Anbau des Ateliers 5 ans Berner Kunstmuseum, ganz eindeutig: «Das Werk kommt vor dem Museum. . . Die Architektur ähnelt einer Perspektive, die auf das Werk, ihr Ziel, abzielt, welches der Architektur rückwirkend seine Form aufoktroiert.»¹ Und der Museumsdirektor erwartet hochgespannt eine «anspruchsvolle Kunstscheune», die sich durch ein angestrebtes «Nicht-Ambiente» auszeichnen soll.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Architekten sich im Dienst für die «Kunstscheune» wohl fühlen. Es mag vielleicht als Bescheidenheit ausgelegt werden, wenn Architekten ihre Ansprüche zurückstecken. Ist aber Architektur, die man nicht sieht, die keine Stimmung, kein «Ambiente» schafft, möglich? Wir werden auf den Bau – eben den neuen Trakt des Berner Kunstmuseums, der diese Gedanken auslöste, zurückkommen.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

En matière d'architecture, il y a des thèmes qui jouent un rôle particulier à un moment précis. Depuis l'ère «classique» de la nouvelle architecture, il s'agit par exemple du logement qui continue toujours à nourrir le débat architectural.

Depuis environ dix ans, un autre domaine a conquis, on pourrait dire presque subrepticement, le centre de l'intérêt: le musée.

Des concours importants auxquels participent des architectes en renom y sont consacrés. Partout, des musées sont construits. Et ce n'est pas seulement le renouveau d'intérêt pour l'historicité de notre position; il s'agit toujours aussi de créer des espaces pour les œuvres d'artistes contemporains. Là où l'on organise un lieu pour les travaux d'artistes qui, tels des séismographes, réagissent aux modifications et aux contradictions de la société et dont la production est par là même imprévisible, la relation par rapport à l'espace devient précisément manifeste. Parlant d'un musée en construction, l'extension du Kunstmuseum de Berne, un artiste d'aujourd'hui exprime clairement sa position: «L'œuvre d'art précède le musée . . . L'architecture ressemble à une perspective qui regarde l'œuvre à exposer et en retour, cette dernière octroie sa forme à l'architecture.»¹ Et le directeur du musée, plein d'expectative, s'attend à une «halle de l'art sans prétention» dont le caractère doit être «l'absence d'ambiance».

Je peux mal imaginer que les architectes se sentent à l'aise lorsqu'ils organisent une «halle de l'art». Certes, on peut qualifier de modestes les architectes qui savent effacer leurs prétentions. Mais une architecture que l'on ne voit pas, qui ne crée pas «d'ambiance» est-elle possible? Nous reviendrons sur l'extension du Kunstmuseum de Berne, cette construction qui a inspiré notre réflexion.

U. J.

There are topics within architecture that are playing a special part at special times. Since the "classical" times of the "Neues Bauen", it has for instance been residential buildings that have again and again influenced all discussions on how to build.

During the last decade another problem has clandestinely become the centre of interest: the museum.

Important competitions, with well-known architects participating, center around this topic. There are museums practically everywhere. And this development is not just the result of a newly awakened interest in our own position in history, but one of a natural tendency to create space for the work of our contemporary artists. In the very places designed to house the work of those artists seismographically reacting to social changes and contradictions around them and thus not producing any kind of predictable results, our relationship with space becomes apparent. Thus one artist clarified his position regarding a special museum, the addition to studio no 5 of the Museum of Art in Berne, with the following words: "First comes the work, then the museum . . . Architecture resembles a perspective aiming at one target only, the work itself, which retroactively forces its shape onto architecture itself."¹ Directors of museums however eagerly expect an "artless barn" instead of a museum, characterized by an intentional "non-ambiance".

I cannot imagine architects to feel glad serving any such "barnlike" atmosphere. It may be thought mere modesty if architects refrain from uttering specific demands. But is an architecture you cannot see, and which does not create a specific kind of "ambiance", possible? We shall again speak about the building in question, this new wing of the Museum of Art in Berne, that raised all these questions.

U. J.

¹ Rémy Zaugg, Für das Kunstwerk, Kunstmuseum Bern, Zürich 1983